

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 77

1997

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

und „Brot und Wein“ zu einem Schriftsteller von Weltruhm heran. Sein Abschied vom Kommunismus und sein Status als „Ex“ trug ihm die bis heute fortdauernde Ablehnung und Tabuisierung durch die italienische Linke ein. Straub präsentiert in Italien publizierte Studien und Materialien zu den Exiljahren.

J.P.

Jürgen Charnitzky, *Fascismo e scuola. La politica scolastica del regime (1922–1943)*, Biblioteca di storia 61, Firenze (La Nuova Italia), 1996, XX, 603 S., ISBN 88-221-0224-X, Lit. 55.000. – Die Sprachbarriere zwischen deutscher und italienischer Kultur verhindert vielfach die Perzeption der wissenschaftlichen Forschungsleistungen auf der anderen Seite. Deutschsprachige Beiträge zur Zeitgeschichte werden zumeist erst wahrgenommen, wenn sie in italienischer Übersetzung erscheinen. Die Beiträge, die im Ghetto der deutschen Originalfassung bleiben, werden kaum gesehen und gehen nicht in die Forschungsdiskussion ein. Dieser Mechanismus läßt sich an vielen Beispielen zeigen, u. a. an den Arbeiten von Dipper, Büttler, Altgeld, Behnen und vielen anderen. Um so erfreulicher ist es, wenn eine bedeutende Forschungsleistung dank Übersetzung das andere Ufer erreicht. Dies ist im letzten Jahrzehnt in zunehmendem Maße geschehen, u. a. mit den Beiträgen von Lönne, Hunecke, Schminck-Gustavus, Schreiber, Klinkhammer, Voigt. Diese Tendenz setzt sich mit der Arbeit von Charnitzky fort. Die deutsche Originalfassung ist 1994 als Bd. 79 in der „Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts Rom“ erschienen. Nicola Tranfaglia hat zu der revidierten und ergänzten italienischen Fassung ein Vorwort beigesteuert, in dem er das Werk „una ricostruzione attendibile e ben documentata“ nennt – „un affresco narrativo e problematico ..., in grado di consentire un giudizio storico sereno sulla politica scolastica del regime“. „Nel 1973 uno dei nostri migliori studiosi di storia dell'istruzione, Giuseppe Ricuperati, ... sostenne che quella della scuola, non può essere soltanto frigida storia delle istituzioni o delle dottrine pedagogiche, ma deve diventare storia sociale“. ... Ora a distanza di più di vent'anni, possiamo dire che l'opera di Charnitzky ... offre il contesto generale. ... Il libro ... indica implicitamente la direzione da percorrere per scrivere una storia sociale della scuola“.

J. P.

Stefano Cavazza, *Piccole patrie. Feste popolari tra regione e nazione durante il fascismo*, Bologna (il Mulino) 1997, 263 S., ISBN 88-15-05762-5, Lit. 32.000. – Cavazza untersucht die Rolle, die die Volkskunde und die Festkultur in Italien in der Zeit des Faschismus gehabt hat. Die Untersuchung ist dreiteilig aufgebaut. Kapitel 1 behandelt „Dal regionalismo al folklorismo fascista“, Kapitel 2 „il folklorismo fascista“ und Kapitel 3 „Folklorismo e turismo: il

modello medioval-rinascimentale“. Im Faschismus bekämpften sich zwei gegenläufige Tendenzen. Zum einen präsentierte sich der Faschismus als Potenzierung aller unitarischen und zentralisierenden Tendenzen. Aus diesem Bestreben heraus mußten alle kulturellen, historischen und linguistischen Sondertraditionen als zu beseitigendes Hindernis erscheinen im Zeichen von Nivellierung und Gleichschaltung. Zum anderen zielte der nationale Appell und das rurale Programm auf die Pflege der Traditionen, der Überlieferung, des „Guten-Alten“, des Status quo, des „Stra-Paese“. Dieser Konflikt wird z. B. in der Sprachpolitik deutlich. Erst 1932 ging die faschistische Regierung dazu über, in Schule, Erwachsenenbildung und Öffentlichkeitsarbeit die Dialekte eindeutig zu bekämpfen und zurückzudrängen. Die Arbeit ist weitgehend aufgebaut auf der Auswertung der Lokalpresse und der einschlägigen Publizistik. Archivmaterial ist nur in Ausnahmefällen herangezogen worden. Besonders berücksichtigt ist die Region Umbrien mit dem Schwerpunkt auf der 1927 geschaffenen Provinz Terni. So ergibt sich ein reiches, vielgestaltiges Bild einzelner Initiativen und lokaler Realitäten, dem aber die Gesamt- und Außenkonturen fehlen. Auch die Situation der Volkskunde und der Festkultur im liberalen Italien bleibt (mangels einschlägiger Studien) kaum dargestellt. So wird auch nicht deutlich, wie weit sich im Bereich der Volksfeste, der Prozessionen, der öffentlich-staatlichen und der lokal inspirierten Feierlichkeiten ein Machtkampf zwischen katholischer, liberaler und (später) faschistischer Kultur abspielt. Die vielfach zentrale Rolle der katholischen Fest- und Feiertagskultur – man denke nur an die großen Prozessionen – ist fast völlig ausgeblendet. Es handelt sich um eine anregende Studie, die zahlreiche Fragen beantwortet, aber noch mehr neu eröffnet.

J. P.

Jeffrey T. Schnapp, 18BL. Mussolini e l'opera d'arte di massa. Collezione storica, Milano (Garzanti) 1996, 295 S., ISBN 88-11-69308-X, Lit. 38.000. – Am 29. 4. 1934 wurde am Florentiner Arno-Ufer das Stück „18BL“, mit dem ein Autorenkollektiv unter Anführung Alessandro Pavolinis und unter der Regie des vom Film herkommenden Alessandro Blasetti Mussolinis Forderung nach einem Theater mit Massen und für Massen umzusetzen versuchte, von 3000 Schauspielern vor 20 000 Zuschauern erstmalig und letztmalig aufgeführt. Bei Publikum und Kritik kam wenig Begeisterung für dieses Experiment auf, so daß – abgesehen von der offiziellen Einweihung eines „Teatro sperimentale dei GUF“ – die Geschichte eines revolutionär-avantgardistischen faschistischen Massentheaters hiermit zu Ende ging. Die der Auf-führung folgenden Debatten zeigten denn auch eine Verflüssigung des Konzeptes „faschistisches Theater“ zu „Theater nach dem Marsch auf Rom“. Vom Konzept „Massentheater“, in das vergleichbare Konzeptionen aus der Sowjet-